

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft



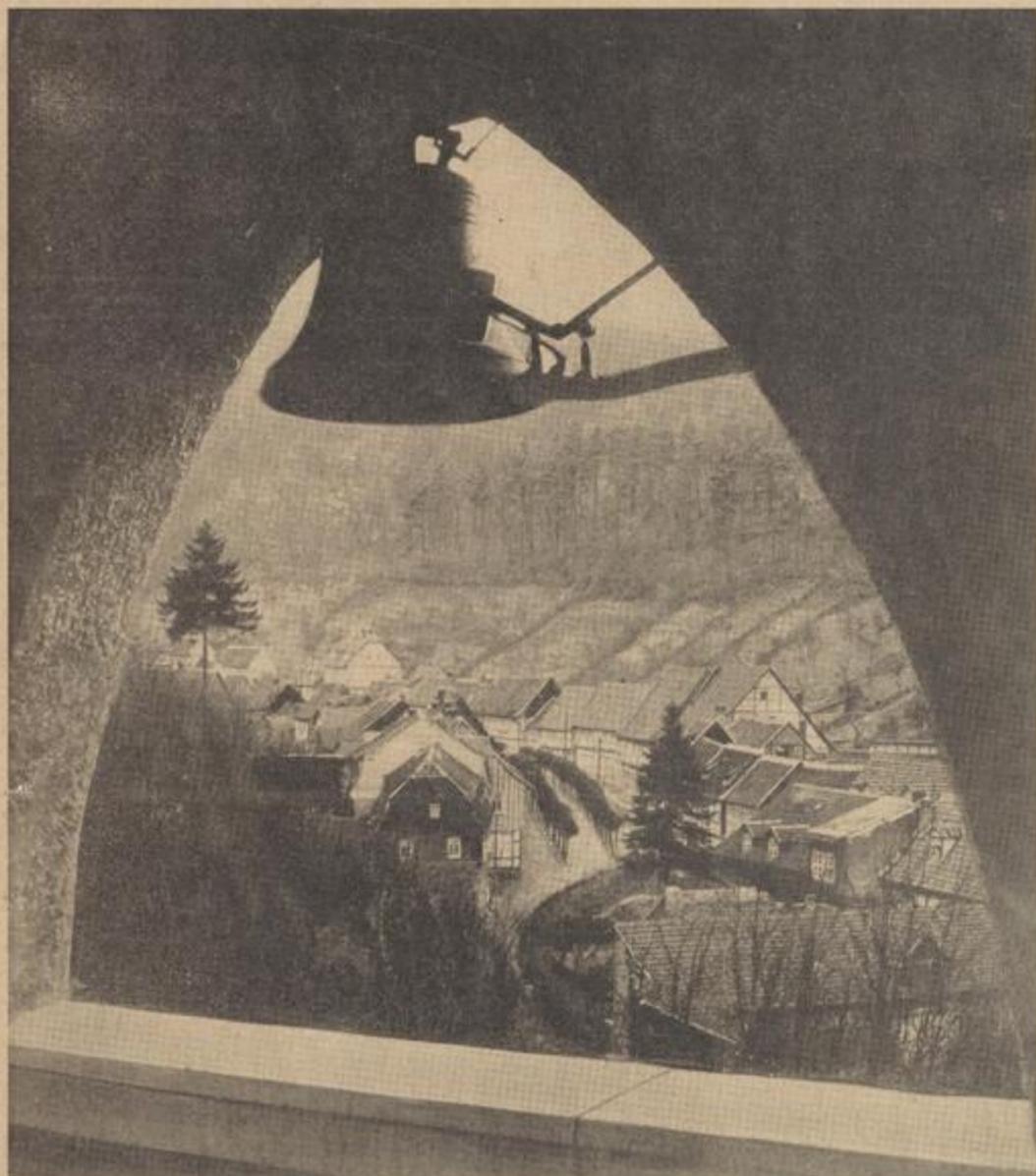
Hauptchriftleitung
Berlin SW 61
Jordstraße 71, Fernruf F 6, 4405

53. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 31. Dezember 1936

Blut und Boden

Nummer 53



Die Glocken läuten das neue Jahr ein. Ein neuer Abschnitt deutscher Arbeit beginnt. An Stelle aller guten Wünsche für das beginnende Jahr segnen wir das Gelöbte, zusammenzustehen in der Singabe an unser Vaterland.
Abb.: A. Schilling

Den Gärtnern zur Jahreswende!

Die Jahreswende 1936/37 steht im Zeichen unerhörter weltumfassender Spannung. Der Zeiten Bruch, in dem wir leben, fordert klare Fronten. Die Völker müssen sich entscheiden. Unser deutsches Volk hat gewählt und folgt dem Führer, den uns der Allmächtige geschenkt hat.

Der Führer hat seinem Volk eine neue Aufgabe gestellt, die so groß ist, wie die Zeit, in der wir leben. Er hat uns einen Kommandeur gesetzt für diese Aufgabe, dem unser Reichsbauernführer seine geschlossene und wohl ausgerüstete Armee zur Verfügung stellen konnte.

Nun kommt es auf jede einzelne Gruppe, auf jeden einzelnen Mann an.

Wir deutschen Gärtner haben in den hinter uns liegenden Jahren eine treue, saubere und anständige Arbeit geleistet. Wir haben gestrebt, unsere Arbeit von eigensüchtigen, spekulativen und liberalistischen Momenten zu befreien und sie zum Dienst am Volk zu erheben.

Wir haben Erfolg gehabt und sind vorwärtsgekommen. Der Boden, der manchem schon unter den Füßen schwankte, ist unter der Agrarpolitik des Dritten Reiches wieder fest geworden. Die Ordnung des Bodens und die Ordnung des Marktes hat in unsere Höfe und Betriebe wieder die Sicherung hineingetragen, die die Grundlage befreiter und segensreicher Arbeit ist.

Nun sind wir stark genug, der Forderung zu dienen, die die neue Aufgabe uns stellt. — Das neue Jahr, dessen Schwelle wir jetzt betreten, wird nicht leicht sein. Aber ich weiß, deutsche Gärtner, jeder einzelne von Euch wird bereit sein, wenn ich Euch rufen muß.

Frankfurt (Oder), den 31. Dezember 1936

P. Wetters.

Die Schlacht geht weiter!

Prof. Dr. Ebert-Berlin

Auf der ganzen Linie ist die Erzeugungsschlacht im Gange. Sie ist umfassender geworden, nachdem sie in den Vierjahresplan einbezogen worden ist und von hier aus besonderen Antrieb erhält. Worum es dabei geht, dürfte nun auch dem letzten Gartenbauer aufgegangen sein. Es geht um Deutschland und damit um uns alle. Jeder hat daher die Pflicht, sich nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen einzureihen. Das muß auch dann geschehen, wenn uns im einzelnen vielleicht das eine oder andere nicht ganz gefällt, weil es Unbequemlichkeiten für uns und unsere Arbeit bringt oder unserem egoistischen Denken widerstrebt. Im Grunde wird von uns nichts anderes verlangt als eine anständige Gesinnung und kameradschaftliches Bewußtsein.

Anständige Gesinnung läßt uns nie im unklaren darüber, ob unser Handeln dem Ganzen, der Volksgemeinschaft, dient. Anständige Gesinnung macht es uns unmöglich, Konjunkturlagen rein profitmäßig dadurch auszunutzen, daß wir mindere Qualitäten als einwandfrei anbieten oder unter Verschleierung der Güte mit dem Preise schleudern. Anständige Gesinnung macht es unmöglich, die Notlage anderer, die auch in dringendem Bedarf an Pflanzen zur Erfüllung übernommener Aufträge besteht, rücksichtslos auszunutzen, um überhöhte Preisforderungen zu stellen oder Koppelgeschäfte zu erzwingen. Anständige Gesinnung, die zum Volksganzen steht, ist es, wenn ich ständig bemüht bin, auch das letzte Stückchen Land so in den Dienst seiner Aufgabe zu stellen, daß es der Volksgemeinschaft Nutzen bringt. Verunkautete Betriebe sind Visitenkarten der gegenteiligen Gesinnung oder Kennzeichen dafür, daß der Betriebsinhaber nicht die Fähigkeit besitzt, das Heiligste unserer Güter, den deutschen Boden, beruflich einwandfrei zu bewirtschaften.

Kameradschaftliches Bewußtsein sieht nicht nur den eigenen Betrieb, sondern fühlt sich als Mitglied der Kampfgemeinschaft, die nur als Ganzes zum Siege kommen kann. Der Baumschuler fühlt sich dem Obstbauer verpflichtet, der auf seiner Arbeit aufbaut. Er übersieht dabei nicht, daß dem Erwerbsobstbauer andere Ziele gesteckt sind als dem sich selbst versorgenden Kleingärtner und Gartenfreund. Der Gartengestalter und der Gartenausführende ziehen hier am gleichen Strang, indem sie dem Kleinen Garten niedere Baumformen geben und den Hochstamm dem landwirtschaftlichen Obstbau zuweisen. Der Samenbauer darf nie vergessen, daß der Gemüsebauer und der Blumenbauer ohne seine gewissenhafte Vorarbeit die Grundlage ihrer Arbeit verlieren. Der Jungpflanzenbauer muß die gleiche Verpflichtung gegenüber seinen Abnehmern fühlen und der Gartenausführende hat die Pflicht, den Reichsnährstand in allem zu unterstützen, was mit der Förderung des Qualitätsgedankens bei der Pflanzware zu tun hat. Gemüsebauer und Gemüsegärtner haben sich gegenseitig zu ergänzen. Sie sind nicht Gegner. Beider Anbau bedarf der Markt.

Nur der Gartenbauer gewinnt Einblick in das innere Wesen des großen Kampfes, in dem auch wir mit der eigenen Arbeit stehen, der über den Jaun des eigenen Betriebes hinausgeht, sich auch mit dem vertraut macht, was die Berufs-kameraden der anderen gartenbaulichen Zweige vorantreiben und so über die Berufs-kameradschaft in die große Gemeinschaft Reichsnährstand hineinwächst, die ihn mit der Volksgemeinschaft verbindet.